

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Insertionsgebühr:
Für die Einrückung einer 4m. l. ge-
spalteten Petitzeile 3 fr., bei 3maliger
Insertion nur 2 fr. G. M.
Expeditionsgebühren:
Katharinenstraße, Hornb. 10. Haus.
Redaktion:
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stock.

Pränumerations-Bedingnisse:
Pränumerations-Preis:
für Post und Wien halbjährlich 5 fl.,
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Für die tägliche Zustellung in's Haus
8 kr. monatlich.
Mit Postversendung halbjährlich
6 fl. 30 kr. G. M.

Nro. 54.

Mittwoch, 5. März.

1851.

Oesterreich.

West. Unser Komitat, schreibt man dem „P. Napló“ aus Stuhlweissenburg, hat nach der neuen Volkszählung eine Bevölkerung von 158.377 Seelen. Hievon sind 78.656 männlichen und 79.721 weiblichen Geschlechts. Der Nationalität nach: 122.088 Magyaren, 25.608 Deutsche, 4505 Slaven, 5190 Ziten und 986 Zigeuner, welche 1 k. Freistadt, 14 Marktstellen, 60 Dörfer und 650 Pustken mit 23.336 Hausstellen bewohnen. Da die Gespanschaft ein Areal von 75 □ Meilen hat, so kommen auf die Geviertmeile 2112 Einwohner.

Wien. Dem „Konst. Blatte aus Böhmen“ wird geschrieben: Hier lebt wieder das alte, oft Lügen gestrafte Gerücht von Aufhebung des Belagerungszustandes aus. Mit dieser Aufhebung solle, fügt das on-dit vorförmlich hinzu, das verschärfte Pressgesetz in's Leben treten. Ein anderes Gerücht lesen wir in der Breslauer Zeitung, welche wissen will, daß allen Statthaltern österreichischer Kronländer die Weisung zugekommen sei, möglichst schnell alles Nöthige zur Einberufung der Landtage vorzubereiten, damit diese schon im „Sommer“ stattfinden könnten. Die Breslauer Zeitung, der österreichischen Regierung bekanntlich nicht allzu hold, spricht von „ständischen Versammlungen“, und meint, daß ihnen die vom Kloyd beantragten Aenderungen der Märzverfassung voranzugehen würden.

* Nachdem es sich ergeben, daß in neuerer Zeit häufig mittellose Personen sich zur Auswanderung nach Amerika melden, welche kurze Zeit nach ihrer Ankunft daselbst die österreichischen Konsulate um Unterstützung zur Rückreise in die Heimath angingen, so wurde nun, um ähnlichen Fällen nach Möglichkeit vorzubeugen, vom k. k. Ministerium verordnet, nur solchen Personen die Auswanderungsbewilligung zu ertheilen, die entweder sofort einen Erwerb in Amerika oder einen Fond nachweisen können, aus welchem sie sich dort erhalten können.

* Die Briefsammlungen Wiens, deren Zahl sich gegenwärtig auf 160 beläuft, sollen noch vermehrt werden; ein zweites tritt die Anordnung in Wirksamkeit, daß statt fünfmaliger eine sechsmalige Einsammlung stattfindet, und zwar täglich Abends zwischen 9 und 10 Uhr.

* Es scheint ziemlich gewiß, daß der Gouverneur von Siebenbürgen nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt; aber ungewiß ist es, welchen Posten er nun bekleiden wird, da er jenen, weshalb er hierher berufen wurde, kaum annehmen dürfte.

* Die jüngst gebrachte Notiz, daß J. M. Baron Haynau 300 Stück Banknoten ankaufen ließ — hat seine Wichtigkeit. Aber unrichtig ist es, daß sie gegen die in seinem Besitz befindlichen 4 1/2 pCt Metall. umge-

tauscht worden wären. — Er gab letztere nicht aus der Hand.

* Ein reicher jüdischer Wollhändler in Troppau, der in der Stadt geboren wurde, bereits 18 Jahre daselbst wohnt, und sich des besten Rufes erfreut, wurde mit seiner Bitte um Aufnahme in den Gemeindeverband abgewiesen. Nachdem jedoch der Beschluß gefaßt war, schickte sich der Gemeinderath an die Störung in Preßburg zu erinnern, stieß seinen Beschluß in derselben Sitzung um, und nahm den Juden in den Gemeindeverband auf.

* Verlässliche Nachrichten von der bösnischen Grenze widerlegen die verbreiteten Gerüchte von einer bevorstehenden Intervention österreichischer Truppen zur Unterdrückung des bösnischen Aufstandes. Durch das siegreiche Vordringen der großherrlichen Truppen ist die Rebellion gebrochen. Auch hat auf dem österreichischen Gebiet keine Truppenbewegung stattgefunden, die auch nur im Entferntesten auf eine beabsichtigte militärische Operation schließen ließ.

* Den Ständen Steiermarks ist von dem Ministerium des Innern bewilligt worden, ihren untergeordneten Beamten einen Theuerungszuschuß zur Befoldung zu verabfolgen.

* Um der Ausstreuung von revolutionären Proklamationen und aufregenden Schriften in Lombardo-Venetien zu steuern, hat Feldmarschall Radetzky eine Bekanntmachung erlassen, um eine Vorschrift vom 10. März 1849 einzuschärfen, wonach diejenigen, welche es unterlassen, ein solches ihnen zugekommenes Druckwerk augenblicklich der Behörde zu übergeben, mit einer Kerkerstrafe von ein bis fünf Jahren belegt werden sollen.

Deutschland.

Gestern erwähnten wir des Schreibens, welches der König von Württemberg an den österreichischen Ministerpräsidenten gerichtet hat, und bemerkten nach Angabe preussisch-ministerieller Blätter, daß der Inhalt desselben nicht so sehr die deutsche Nationalvertretung beim Bunde, als vielmehr die Bevorzugung Baierns betreffen solle. Wir sehen uns heute veranlaßt, diese letztere Angabe als grundlos zu bezeichnen. Der authentische Text dieses Schreibens ist nämlich jetzt bekannt geworden und wir theilen denselben weiter unten vollständig mit.

* Die preussischen Regierungsblätter scheinen jetzt alle Hoffnungen auf die Thätigkeit des neuen Gesandten am Wiener Hofe, des Grafen Arnim-Heinrichsdorf, zu setzen; sie sind voll von Berichten über seine unausgesetzten Konferenzen mit Herrn v. Mantuffel und die Instruktionen, die ihm von Seite des Königs und des Ministerathes auf seinen neuen Posten mitgegeben werden. Die Hoff. Ztg. meint von diesen Instruktionen, sie „ver-

langen stiftete die auf den Olmücker Konferenzen zwischen den Ministerpräsidenten Oesterreichs und Preussens verabredeten und festgesetzten stipulationen; sollte Oesterreich jedoch von seinen an Preußen gemachten Einräumungen nichts wissen wollen, so wird Preußen die an Oesterreich gemachten Koncessionen jedenfalls zurücknehmen.“ Das „lit. Korr.-Bureau“, das für halboffiziell gilt, bemerkt über denselben Gegenstand: Zunächst handelt es sich um Instruktionen für den Grafen Arnim, die einerseits durch ihre Breite eine Verständigung über neue Grundlagen der Bundesverfassung möglich machen, andererseits aber auch Preußen nicht die Hand binden, wenn es durch Oesterreichs Forderungen gezwungen wird, pure auf Rückkehr zum alten Bundesstage zu bestehen.“ In Beziehung auf Letzteres sagt dasselbe Blatt überdies noch Folgendes: Man will zum Bundesstage nur dann zurückkehren, wenn Oesterreich eine Verständigung unmöglich mache. Sollte übrigens diese Verständigung wirklich erzielt werden, so ist doch noch immer das Zustandekommen einer neuen Bundesorganisation nicht gesichert.“ Die Verhandlungen werden nochmals aufgenommen werden, sie werden aber, was eine „Umbildung des Bundes“ anbelangt, „resultatlos bleiben müssen.“ Vielleicht, fügt das Corr. B. hinzu, hat ein Projekt, welches die „frühere Bundesverfassung“ fortbestehen läßt, die Bundesmilitär- und Polizeiorganisation aber „enger knüpft“, noch die meisten Chancen.

* General Radowiz wird auf den Wunsch des Königs nächstens in Berlin eintreffen, und wie man glaubt, einen hohen Regierungsposten einnehmen.

* In Dresden wurde am 28. v. M. wieder eine Plenarversammlung der Ministerialkonferenz abgehalten.

Berlin. Vor dem Schwurgericht wurde gestern zum zweiten Male der Hochverratsproceß gegen die Gebrüder Wittenburg verhandelt, da das frühere Urtheil vom Geh. Ober-Tribunal in der erhobenen Nichtigkeitsbeschwerde der Angeklagten kasirt worden war. Die Angeklagten waren zum Termine aus dem Zellengefängnis bei Moabit vorgeführt worden. Nach langen Debatten erfolgte der Ausspruch der Geschwornen dahin, daß beide Angeklagte schuldig seien, sich an einem Unternehmen betheilig zu haben, welches den Zweck gehabt, die deutschen Regierungen, welche die Durchführung der Frankfurter Reichsverfassung verweigert, mit Gewalt zu deren Annahme zu zwingen, dagegen nicht schuldig, daß dies Unternehmen gegen die Regierung seiner Majestät des Königs von Preußen gerichtet gewesen sei und die Einführung einer deutschen Republik beabsichtigt habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten Hofarbenverlust und die Todesstrafe des Weils. Der Gerichtshof dagegen sprach die Angeklagten frei, da derselbe annahm, daß ein Hochverrath

Feuilleton.

Ein Ball in der großen Oper von Paris.

(Schluß.)

Was wir bis jetzt in dem Foyer und den Gängen gesehen, ist bloß das Vorspiel zu dem eigentlichen Maskenball, der in dem großen Raum des Parterres und der Scene vor sich geht, der Fußboden beider Theile ist auf gleiche Höhe gebracht und sorgfältig parкетirt. Die Bühne ist mit einer geschlossenen Dekoration versehen, auf welcher sich die Logen des Saals gemalt fortsetzen. Von der Decke herab hängen einige vierzig große Kronleuchter, an den Logen des Saals sind große Lichterbouquets angebracht. Alles das gibt eine fabelhafte Helle.

Vom Gang der ersten Galerie führen zwei große Treppen, mit rothem Tuch und Sammet bedeckt, in den Saal hinab; man kommt auf der Höhe derselben an, und bleibt überrascht stehen vor dem außerordentlichen Anblick der sich dem Auge darbietet, und der kaum zu beschreiben ist. Der ganze ungeheure Saal ist mit Masken angefüllt, gewöhnlich in Kostümen wie ich sie oben beschrieben. Hunderte von Pierrots in weißen Anzügen, mit bunten flatternden Bändern, dazwischen Mädchen, Weiber, fast alle von sehr geringem Stände, aber prächtig herausgeputzt in ihren Beinkleidern von hellfarbigem Atlas, dem weißen Hemd das den Oberkörper bedecken soll, aber außerordentlich tief ausgeschnitten ist, mit fliegenden Haaren, erhüpitem Gesicht, bacchantisch jubelnd und schreieud. Der Staub wirbelt empor, erfüllt den ganzen Saal und legt sich wie ein grauer Schleier über die Tanzenden, so daß die Tausende von

Wachs- und Gaslichtern Mähe haben mit ihrem zitternden Glanz hindurchdringen — dazu die furchtbare Musik — man glaubt einen Herrensabbath zu sehen. Der Anblick wäre prachtvoll zu nennen, und der des Saales ist es auch, wenn ihn die Menschen mit ihrem wilden Getreibe nicht so außerordentlich gemein, ja vollkommen widerlich machten. Eine solche Ausgelassenheit ist kaum denkbar, nur in wenigen Zügen beschreibbar. Die Musik spielt eine Française; die Tänzer und Tänzerinnen stellen sich in sechs bis acht Reihen durch die ganze Länge des Saales neben einander, ohne Ordnung auf; an regelmäßige Figuren, die der Tanz vorschreibt, ist natürlicherweise nicht zu denken. Jedes Paar springt gegen einander, von einander, mit einander, wie es ihm gerade einfällt; bald werfen sie den Kopf in die Höhe und halten die Hände hinter sich auf dem Rücken, dann senken sie dieselben tief herab wie ein paar erbooste Stiere, und gehen so, die Arme weit von sich abhaltend, auf einander los. Das Ganze dieses, wie gesagt, „unbeschreiblichen“ und — nach Heine's Ausdruck — durchaus nicht zweideutigen Tanzes ist der berühmte Cancan, und damit er nicht allzuweit ausgebeugt wird und gar zu sehr ausartet, dafür befinden sich zahlreiche Municipalgardisten in dem Saal, die ein wachsameres Auge auf die Tanzenden halten, um sie, im Fall die sehr weit gezogene Linie der Schicklichkeit überschritten wird, sanft beim Kragen zu nehmen und ohne Weiteres vor die Thüre zu setzen. Am tollsten betragen sich die Weiber: man nimmt von diesem Anblick einen wahren Abscheu mit nach Hause. Sie springen so hoch sie können; sie werfen die Beine in die Luft; sie schütteln den Oberkörper als wollten sie mit Gewalt das bischen Bekleidung was ihnen geblieben ist abwerfen; zum Theil gelingt ihnen dieß

auch, und schon in der Mitte des Balles gegen 3 u. 4 Uhr geben sich manche der Tänzerinnen höchst bedenkliche Blößen. Dazu die rasende Musik — ein Orchester von 300 Menschen, die jarten Solis einer Polka, vorgetragen von zehn Personen und ebenso vielen Cybilleiden (bei dem Forte helfen ein paar Duzend Tambours aus), sowie einer Tamtammaschine, welche einen wahrhaft schrecklichen Spectakel macht. Natürlich erhitzen diese wilden Klänge die Herzen und Köpfe der Tänzer und Tänzerinnen mehr und mehr, und wenn hierdurch bei einer Française das Cancaniren immer toller wird, so jagt bei einem Galopp die ganze aufgeregte Menge unter lautem Geschrei, unter Jubeln und Pfeifen durch den ungeheuern Saal — ein furchtbarer Anblick!

Der alte Musard, der das Orchester dirigirt, steht erhöht vor seinem Notenpult mit einem seltsamen Ausdruck des Gesichts. Man sieht über dasselbe gleichsam sämmtliche Melodien gehen: bald lächelt und schmunzelt er, wenn die Violinen und Flöten ertönen, jetzt beißt er die Lippen fest auf einander und schaut finster und stolz um sich wenn Trompeten und Pauken arbeiten; in diesem Augenblick stützt er den Taktstok wie einen Feldherrnstab in die Seite und blickt vergnügt auf den rasenden Tanz zu seinen Füßen, dann scheint er wieder ganz theilnahmslos, als sei er mit seinen Gedanken anderswo beschäftigt; plötzlich aber und gewöhnlich am Ende eines Galopps rafft er sich zusammen, schwingt seinen Stab hoch in die Höhe, sieht seine Muster rings um an und beschleunigt alsdann das Tempo auf eine Art daß die tollsten Tänzer kaum nachkommen können. Alles steigt dahin mit Aufbietung der letzten Kräfte; man sieht in dem ganzen Saal nichts mehr als eine einzige buntfarbige

gegen Preußen nicht begangen sei. Die Entlassung des Schuhmachermeister Wittenburg aus der Haft wurde sofort angeordnet, dem Quästur-Assistenten Wittenburg dagegen durch den Vorsitzenden verkündet, daß er in einer andern Untersuchungssache wegen Fälschung in Haft bleiben müsse.

** Erefolge ist nach Halle in die dortige Irrenanstalt gebracht worden.

Hannover, 26. Febr. Auf eine in der gestrigen Sitzung der ersten Kammer gefallene Aeußerung von der Einwirkung der Beschlüsse der Dresdener Konferenzen auf die Verfassung der Einzelstaaten bemerkte der Ministerpräsident v. Münchhausen: „Ich stelle in Abrede, daß Einflüsse von Außen sich soweit geltend machen können, unsere verfassungsmäßigen Zustände zu ändern. Ich kann nur unserm Könige das Recht einräumen, auf verfassungsmäßigem Wege Schritte vorzunehmen, um Verfassungsmäßigem zu bewerkstelligen.“

München, 2. März. v. d. Pfordten beantwortet die Interpellation, das Tabakmonopol betreffend, be- ruhigend.

** Der Brief des Königs von Württemberg an den Fürsten v. Schwarzburg lautet wörtlich wie folgt:

Er. Durchlaucht! Aus den Berichten meines Bevollmächtigten in Dresden habe ich ersehen, daß Sie entschieden den Gedanken verwerfen, neben der von uns neu bestellten obersten Bundesgewalt eine Vertretung der Gesamtnation ins Leben zu rufen. Daß ich diese Nachricht aufrichtig beklage, werden Sie, Durchlaucht, nach meiner bekannten Freimüthigkeit auch in dieser offenen Erklärung natürlich finden. Was mich betrifft, so habe ich sowohl vor als nach den bedauerlichen Ereignissen des Jahres 1848 eine Reform der Bundesakte und namentlich eine Revision des 13. Artikels derselben für ganz unerläßlich gehalten. Die letztere insbesondere sehe ich auch heute noch als das wahre Palladium und als den einzig richtigen Probirstein alles dessen an, was wir in Dresden Gemeinames verhandeln und beschließen werden. Soll aber der erwähnte Artikel in einer Weise revidirt werden, welche nicht hinter der Zeit und dem moralischen Bedürfnisse der Nation zurückbleibt, so müssen wir die bisherige landständische Vertretung auf das föderalistische Band im Ganzen anwenden und die einzelnen zerstückelten unfruchtbaren und verwirrenden Kräfte der verschiedenen Ständekammern „in ein einziges oberstes Nationalparlament“ zusammenfassen. Nur mit einem so vereinten Parlamente ist, nach meiner festen Überzeugung, die Begründung einer einzigen, starken, und ganz besonders einer allseitig geachteten und dauerhaften Centralgewalt möglich, deren Thätigkeit, Thatkraft und Ansehen man vergebens in ihrer äußeren Zusammensetzung und numerischen Beschaffenheit ganz allein suchen würde. In unsern Tagen zumal vermag die bloße physische Gewalt kein Gemeinwesen aufrechtzuerhalten; Repressivgesetze und Polizeimaßregeln allein haben bis jetzt weder staatliche Institutionen gewährt, noch staatliche Umwälzungen abgewandt. Irrer ich mich nicht, so hat uns Dies der vormalige Bundesvertrag an einem abschreckenden Beispiele zur Genüge bewiesen! Ein Staatenverband ist ungleich schwerer zu führen und zusammenzubalten als ein Einzelstaat. Jener bedarf noch mehr als dieser eines gemeinschaftlichen moralischen Bandes, welches ihn gegen innere Auflösung und auswärtige Zerstörung schützt. Ein solches moralisches Band für ganz Deutschland kann aber zeitgemäß nur ein „allgemein parlamentarisches“ sein. Ganz vergeblich würden wir einen Ersatz für dasselbe in einer allgemeinen Zoll- und Handelsverbindung suchen. „Die materiellen Interessen fördern weit mehr die gesellschaftliche Umwälzung, als daß sie dieselbe verhindern;“ diese Interessen schlagen sich nicht, sie ziehen sich zurück und unterwerfen sich schnell und unbedingt in der Stunde der Gefahr und sie sind so veränderlich wie das Vermögen, auf welches sie sich stützen; ihre ausschließliche Förderung hat in Frankreich weder den Sturz der Restauration noch die Staatsumwälzung von 1848 verhindert. Nach meinem Dafürhalten ist eine von der Gesamtvertretung der Nation gestützte und gehobene Bundesregierung ganz klein im Stande, nach Unten die zerstörenden Elemente zu beseitigen und nach Oben die Absonderung und die Leblofigkeit der Bundesgewalt, sowie die Lockerung des gemeinschaftlichen Bandes unter den Einzelregierungen mit Erfolg zu verbinden. Wenn wir der

Nation den ihr gebührenden Selbstanteil an den obersten Angelegenheiten ihres staatlichen Gesamtlebens vorenthalten, so dürfen wir nicht hoffen, sie mit der Bundesverfassung auszuöhnen und ebenso wenig die Revolution in Deutschland zum Stillstande zu bringen, vielmehr wird sich mit der Zeit der alte Kampf aller anarchischen Kräfte in und außerhalb der verschiedenen Ständekammern gegen die oberste Bundesgewalt aufs Neue entwickeln, und ich gla. be mich nicht zu täuschen, wenn ich dabei von der Voraussetzung ausgehe, daß dieser Kampf auf die Länge nicht zum Vortheil unserer neuen politischen Schöpfung ausschlagen wird.

Im Obigen haben Er. Durchl. mein aufrichtiges politisches Glaubensbekenntniß über die Frage der staatlichen Neugestaltung Deutschlands. Er. Durchl. können wir in den Einzelstaaten ohne Kammern und Volksvertretungen regieren oder wir können Dies nicht. Können wir es nicht, so können wir auch im Mittelpunkte des Bundes eine solche Vertretung nicht entbehren, wenn wir anders früher oder später nicht zwischen der neu zu errichtenden Centralgewalt und den desorganisirten ständischen Elementen einen Conflict hervorrufen wollen, welcher auf die Länge den Bund innerlich lockern und nach Außen mehr und mehr abschwächen muß. Die Ausführbarkeit eines allgemeinen parlamentarischen Bundes betrachten, heißt nach meiner Anschauungsweise, nichts Anderes, als den Bund selbst mit dieser Zeit unvereinbar und auf die Dauer für unmöglich halten. Er. Durchl. wissen, ich bin kein Freund von improvisirten Charten und modernen Staatsexperimenten, aber eben so wenig liebe ich auf dem politischen Felde die Einführung oder Rückkehr dessen, was zu spät kommt oder sich überlebt hat. Als Bundesfürst werde ich gegen den neuen Bund wie gegen den alten meine Pflichten gewissenhaft erfüllen, aber als Deutscher und als Regent meines Landes kann ich nach Gewissen und Überzeugung eine Bundesrevision nicht als eine zeitgemäße, genügende und definitive erkennen, welche den gerechten Ansprüchen der Nation auf eine Selbstbestimmung an ihren großen politischen Geschicken nicht die gebührende Rechnung trägt.“ Glücklicherweise bin ich alt genug, um die unausbleiblichen Folgen des Handelns wie des Unterlassens von allem Demjenigen nicht mehr erleben zu müssen, was wir in diesem Augenblicke in Dresden vollbringen! Genehmigen Er. Durchlaucht die erneuerte Versicherung derjenigen ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich verbleibe Er. Durchl. ganz ergebener (gez.) Wittichm. Stuttgart, 18. Jänner 1851.

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Alle Parteien haben mehr oder weniger klar ihre politischen Glaubensbekenntnisse abgelegt. Dies ist vor dem Entscheidungsmomente begreiflich, und das Land wird mit Bewußtsein sich aussprechen können. Nach der gestrigen Haltung des Pariser Volkes am Plage der Bastille zu urtheilen ist die Entscheidung unzweifelhaft; sie föhrt der „Assemblée nationale“ traurige Betrachtungen ein, indem sie über die Ordnung, über die Ruhe und Disciplin von so vielen tausend Menschen erschrickt und sich das nicht anders erklären kann, als daß die erbeuchtete Ruhe nur die wahren Absichten der Socialisten zu verbergen bestimmt sei.

Die Regierungspartei verbindet mit der Schaustellung ihrer Tendenzen auch eine sprechende That. Auf die bekannt gegebenen Umänderungen im Gesandtschaftspersonal wird die mehr bezeichnende Veretzung und Entfernung vieler Personen aus der inneren Verwaltung folgen. Herr Ruffe stellt in dieser Frage dem Anfinnen der elysäischen Machtthaber nur geringen Widerstand entgegen, und morgen oder übermorgen wird sich dieser Einfluß durch eine Liste der Entsetzten bekunden. Auch er, wie sein Kollege der Finanzminister, ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß es mit seinem Ministeramt nicht Ernst und daß Herr Baroche mit Fould die wahren Rathgeber des Präsidenten, die eigentlichen Minister seien, und da sie jeden Tag gefaßt sein müssen den Günstlingen Platz zu machen, so lassen sie sich auch deren

Herrschaft gefallen und hanceln nach ihrem Willen. Das Schalten und Walten dieser Herren in den betreffenden Ministerien macht die Minister zum Spott der Bureaubeamten; aber was thut man nicht in dem patriotischen Gefühle der Aufopferung für das Land?

Die Politik der französischen Regierung in den schwebenden auswärtigen Fragen ist sehr schwankend. Wenn sie auch die vereinigten Forderungen Preußens und Oesterreichs an die Schweiz, die in ziemlich gebietterischen Noten einen Ausdruck erhielten, nicht billigt, so fürchtet sie doch die entschlossene Haltung dieser Mächte, und scheint nicht in die Nothwendigkeit kommen zu wollen, die entgegengeetzte Ansicht ernstlich geltend zu machen. Deswegen erhielt der französische Gesandte in der Schweiz die Weisung, der dortigen Regierung die Politik der nothwendigen Nachgiebigkeit anzurathen. Auch das Anfinnen Oesterreich, einige feste Plätze in Savonien kraft auf die Schweiz von Novara folgenden Vertrages zu besetzen, bringt die französische Diplomatie in Verlegenheit.

Im Ministerrath wurde diese Frage besprochen; es soll beschloffen worden sei, die Nichtberücksichtigung der Anforderungen Oesterreichs in Turin zu betreiben.

** 1. März. In der Legislative beantragt Lagrange die Aufhebung der politischen Verbannung der seit 1815 Verurtheilten. Berryer und Boyer sprachen gegen Reston's Antrag auf Heimberufung der Bourbonen. Die Debatte ist leidenschaftlich. Der Verfassungsantrag auf 6 Monate ward mit schwacher Majorität angenommen.

Großbritannien.

London, 27. Febr. Der „Globe“ meldet, Canning und Gladstone haben die Anträge Lord Stanleys abgelehnt. Denley, Forbes, Mackenzie und andere Protectionisten hatten heute mit Stanley eine Zusammenkunft. Falls Stanley eine Administration zu Stande bringt, wird wahrscheinlich Salisbury Statthalter von Irland. Clarendon wird stündlich aus Irland erwartet.

** 28. Febr. Stanleys Bemühungen sind vollständig gescheitert. Die Vereinigung der Whigs und Peeliten hat bis jetzt die meiste Aussicht.

Italien.

Turin, 27. Febr. Die Abgeordnetenkammer hat mit Ausnahme des 16. und 17. Artikels alle übrigen Artikel des Erbsteuer-Erzgesetzes angenommen. Der Senat beschäftigt sich mit dem Gesetze über den Reissbau.

Genua, 24. Febr. Das Journal „Italia libera“ ist wegen Einschaltung eines Briefes von Mazzini mit Beschlag belegt worden.

Spanien.

Madrid, 24. Febr. Ituriz, Londoner Gesandte, wird erwartet; er wird Gerüchten zufolge in das Ministerium eintreten.

Griechenland.

Athen, 25. Febr. Der Großherzog von Oldenburg ist auf dem königl. Dampfer „Dito“ unter dem Donner der Kanonen hier eingetroffen. Die Königin war ihrem Bruder entgegengefahren und geleitete ihn nach dem königl. Schlosse. Wegen Verweigerung der Pension für die Wittve des ermordeten Justizministers Korfiotakis

Masse, immer dichtere Staubwolken wirbeln auf, bis die Muff plötzlich abbricht und alles erschöpft durch einander taumelt. Das war der galop infernale! Doch so ermüdet von dieser ungeheuern Anstrengung sind die Tänzer nicht daß sie nicht nach einer solchen Tour dem Papa Musard ein dreimaliges donnerndes Hurrah brächten, ja zuweilen eilen sie scharenweise auf das Orchester los; ter alte berühmte Kapellmeister muß sich in seinen großen rothen Sammetfessel niederlegen und wird nun im Triumph durch den Saal getragen. Da aber bei zunehmenden Jahren dem Hrn. Musard diese Freundlichkeitsbezeugungen anfangen Schwindel zu verursachen, so wird jetzt ein Mannequin bereit gehalten, der statt seiner den Triumphzug mitmachen muß.

Wer für den großen Dvornball ein Eintrittsbillet gelöst, hat darum noch kein Recht sich in die Logen des ersten und zweiten Ranges zu begeben, diese werden noch besonders vermiethet. Damen aus der vornehmen Welt, Fremde die auf kurze Zeit den tollen Lärm mitmachen wollen, befinden sich dort im Domino, dicht verschleiert und maskirt; alle Reihen sind auf diese Art anständig besetzt, die oberen dagegen, die dritte und vierte, welche für jedermann frei sind, in ebenso toller und bunter Mischung wie der Tanzsaal selbst. Da oben ruhen sie aus von der gehaltenen Anstrengung, von den Folgen des Tanzes und des Weines, und wer von den Zuschauern die ganze Widerlichkeit dieser Orgie mit ansehen will, werfe einen Blick in die Dvornloge, da liegen Männer und Weiber langausgestreckt auf den rothsammetenen Bänken, lachend, plaudernd oder schlafend. Die Municipalgardisten, die hier oben am zahlreichsten sind, haben alle Mühe wenigstens die nothwendigste Ordnung aufrecht zu erhalten. Von hier, wo man den ganzen Saal überseht,

bemerkt man nichts mehr als ein wirres Durcheinandertreiben unter einem grauen Staubschleier, überstrahlt von zahllosen Lichtern. Auch in jeder Art nüchterne Zuschauer sieht man genug hier oben, die nachdenklich herabbliden in diese allgemeine Bewilderung. Da sah neben mir ein Pompier mit seinem spiegelblanken Messinghelm, ein schon älterer Mann, der gewiß schon viele Jahre diesem Sodom-Gekümmel zugeschaut. Er hatte die Hände auf die Brust gestützt, und dachte sicherlich darüber nach wie diese Dvornbälle von Jahr zu Jahr wilder und ausgelassener werden, denn als ich einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken konnte, sagte er mir ganz ruhig: Ah, oui Monsieur, mais — oh finira ça!

Der Winter in Sibirien.

Jeder Reisende dort ist so eingehüllt in Pelz, daß er sich kaum bewegen kann. Unter dieser Vermummung, die das ganze Gesicht bedeckt, ist es ihm nur möglich, etwas Luft gleichsam zu erhaschen, die aber so frisch ist, daß sie die Lunge beim Einathmen schmerzt.

Die Strecke von einer Mejestation zur andern wird in ungefähr zehn Stunden zurückgelegt, während welcher Zeit der Reisende stets im Sattel bleiben muß, denn seine schwere massenhafte Kleidung hindert ihn, durch den hohen Schnee zu gehen.

Die Pferde leiden ebensoviel wie ihre Reiter, denn neben der großen Kälte quält sie noch das Eis, welches sich in den Nasenlöchern fest setzt und das Athemholen hemmt. Die Pferde zeigen dieses stets durch angestrengtes Niesen und durch konvulsische Bewegungen des Kopfes an; dann ist es aber auch Zeit, daß der Reisende die Pferde von dieser

Plage befreit, sonst ersticken sie. Wenn der Boden nicht mit Schnee bedeckt ist, so springen diese armen Thieren oft durch die Wirkung der ungeheuren Kälte die Hufe auf.

Die Karavannen sind meist in große Wolken von Dunst eingehüllt, und es ist nicht immer der menschliche Athem, welcher den Dunst erzeugt, denn auch aus dem Schnee steigen Dämpfe auf, welche sich augenblicklich zu Millionen feiner Eismadeln gestalten, die einen Värm erzeugen, der dem Rauchen eines dicken Seidenstoffes gleicht.

Sogar das Reumthier sucht die Wälder, um sich vor der großen Kälte zu schützen. In den Tundras, wo es keine Wälder gibt, stellt sich die ganze Herde in einen Klumpen zusammen, um durch gegenseitige Wärme einen kleinen Schutz vor der Kälte zu finden. Nur der düstre Vogel des Winters, der Kabe, schwebt durch die eisige Luft, lautlos, mit ausgespanntem Flügel, und läßt hinter sich einen langen, schmalen Streifendunst. Der Einfluß der Kälte wirkte sogar auf die Natur; die dicksten Baumstämme bersten mit lautem Getöse, das in jenen Eismüsten, wie der Donner einer einzelnen Kanone auf stillem See erschallt. Große Felsenmassen reißen sich los von ihrer hundertjährigen Lage und stürzen donnernd in die Tiefen hinab. Selbst der Boden in der Tundra berstet, und aus der Kluff steigt Wasser hervor, welches unter der Oberfläche verborgen rieselte, und erfüllt als ein dicker Nebel, der sich aber sogleich in Eis verwandelt, die Luft.

Der Einfluß der Kälte erstreckte sich sogar über die Erde hinaus. Die Schönheit des Polarsterns, so oft bewundert, verschwindet in der dichten von der Kälte erzeugten Atmosphäre. Die Sterne leuchten wohl am Himmel, aber ihr Glanz ist verdunkelt.

in der Senat mit dem Ministerium in Kollision gerathen. Am 10. fand dieserhalb eine geheime Sitzung statt. Das Gerücht will von Modifikationen des Senats und wohl auch von Staatsstreichen wissen.

Türkei.

Bara, 27. Febr. Kasas Pascha ist mit zwei Söhnen und sechs Törken hier angekommen. Der Seraskier ist am 17. Febr. in Mostar eingedrückt. Der Besir Ali Pascha mit seinem Sohne Hafiz Pascha mit seinen Dienern und anderen wurde verhaftet, seine Wohnungen in Buna und Stozag untersucht, seine Papiere in Beschlag genommen. Stozag, Buna und Blagai sind von kaiserlichen Truppen besetzt.

* Sicherem Vernehmen nach ist von Seite Oesterreichs eine Note nach Konstantinopel abgegangen, in welcher die Nothwendigkeit der schnellen Beseitigung des Aufstandes in den türkischen an Oesterreich grenzenden Provinzen erörtert, so wie in Frage gezogen wurde, ob die von der Pforte dagegen getroffenen Maßnahmen als zureichend erachtet werden. Auch das traurige Schicksal der christlichen Bevölkerung in den insurgierten Provinzen ist, wie wir hören, durch die fragliche Note berührt worden.

Damaſcus, 13. Febr. Durch Vermittlung des österreichischen Konsuls Pfäffinger ist die Rekrutierungsdifferenz zwischen den türkischen Behörden und den Drusen von Horem und Lebicha friedlich beigelegt worden.

Donaufürstenthümer.

** Aus Bukarest wird geschrieben: daß nun auch die türkischen wie kürzlich die russischen Truppen den Befehl erhalten haben, die Donaufürstenthümer zu verlassen. Die Okkupation dieser Länder durch Truppen der beiden Schugmächte, welche bekanntlich nach den ursprünglichen Stipulationen bloß 9 Monate dauern sollte, in der That aber bereits dritthalb Jahre dauert, wird demnach im Laufe des nächsten Frühjahr ihr Ende erreicht haben.

** Die „Kronstädter Ztg.“ meldet: Ueber die Rentenz der Salzhäuer in Dna erfahren wir aus verläßlicher Quelle folgendes Nähere. Seit einer geraumen Zeit und befristet von 2 Fürsten haben 180 Familien von Salzhäuer in Dna für Kinder und Kindeskinde ein Privilegium, das sie von allem Zehent und jeder Robott befreit. Diese ursprünglich 180 Familien haben sich aber nun bis auf die Zahl gegen 800 vermehrt. Der Eguemen eines Klosters in der Nähe von Dna behauptete, die Salzhäuer, welche auf Klostergrund wohnen wären verpflichtet, den Zehnten u. s. w. an das Kloster abzuliefern. Die Salzhäuer dagegen suchen ihr Privilegium aufrecht zu erhalten. Nach mancherlei Plaudereien rief der Eguemen — ein einflussreicher Prälat — die Behörde zur Hilfe, aber die Exekution wurde von den Salzhäuern verjagt. Hierauf wurde der Vicarminister (Bezirksrichter) nach Dna entsendet, um die Streitsache auszugleichen, aber die Salzhäuer wurden immer aufgeregter und griffen nach Steinen und machten Excesse. Hierauf wurden 2 Kompagnien russische Jäger zur Hilfe genommen, das Dorf von ihnen umzingelt und die Matoras von den Darobanzen gefangen genommen. Die Gefangenen erklärten wiederholt mau möge beginnen, was man wolle, sie würden sich ihr Recht nicht entreißen lassen. Die Darobanzen zwängten den Gefangenen die Hände in hölzerne Zwänger, legten ihnen Ketten um den Hals und eskortirten sie ohne Militär und nach Bukarest, wo die Leute ihr Urtheil erwarten.

Städtischer Telegraph.

— **Schluß-Course der Wiener Börse vom 4. nach telegr. Berichte:** 5⁰/₁₀₀ Metall: 96⁷/₁₀₀. 4¹/₂⁰/₁₀₀: 85¹/₁₀₀. — **Loose v. J. 1839:** 303³/₁₀₀. — **Bauz-Alten:** 1268. **Nord. B.-Akt.:** 1322²/₁₀₀. **Augsb. 130.** **London 12.45.**

— Ueber die Gefangennehmung Fabian Pistas gibt der „Soldatenfreund“ folgenden Bericht:

Der zu Szalonta stationirte Oberleutnant des 7. Gensd'armie-Regiments, von Karatur, begab sich in Folge der erhaltenen Nachricht, daß sich Fabian nebst seinem Genossen Czéger auf der Pusta Simonkérél befinden, in Begleitung des Lieutenants Szempinski, einer Sicherheitskommission, dann 10 Gens'darmen zu Fuß und 6 zu Pferd, ferner 12 Mann des Infanterie-Regiments Herzog von Parma am 18. um 3 Morgens dahin. Die Räuber, welche sich in einem Hause befanden, eröffneten auf die Patrouille ein lebhaftes Gewehrfeuer, in Folge dessen leider der gedachte Oberleutnant durch einen von Czéger abgefeuerten Schuß tödtlich verwundet wurde, und bald darauf verstarb. Nach langem Gesuche gelang es dem berittenen Gens'darmen Anton Kolinski den eben genannten Räuber durch einen Schuß zu Boden zu strecken, worauf sich auch Fabian ergab, und dem eben in Szalonta versammelten Standgerichte zur Aburtheilung überliefert wurde.

— Man schreibt aus Preßburg: Von den durch den allerböchsten Gnadenakt Sr. Majestät des Kaisers amnestirten Offizieren sind bereits hier einige eingetroffen, darunter Herr Karl Papp, ehemaliger Oberleutnant im k. k. Palatinalhusaren-Regimente aus Olmütz, welcher mit Verehrung von der Humanität und Keuseeligkeit des dortigen Festungskommandanten hinsichtlich der Behandlung der Gefangenen sich ausspricht. In letzterer Zeit wurde den Inhaftirten jede mögliche Erholung gegönnt, so daß sie täglich einige Stunden im Freien zubringen, sich mit der Lektüre von Zeitungen u. s. w. beschäftigen konnten. Der kaiserliche Gnadenakt wurde ihnen vom Kommandanten selbst vorgelesen und noch in derselben Stunde den Betreffenden die Freiheit geschenkt.

— Der „Magyar Hirlap“ will aus verläßlicher Quelle erfahren haben, daß in einer Versammlung der hochw. katholischen Bischöfe beschlossen worden sei, am Throne Sr. Majestät des Kaisers die flehentliche Bitte niederzulegen, daß nicht nur die in Haft gehaltenen kathol. Geistlichen, welche unwillkürlich in den Strudel der Bewegung mit fortgerissen wurden, sondern alle politischen Verbrecher die noch im Kerker weilen, allernächst amnestirt werden mögen. Möge der Himmel, setzt das genannte Blatt hinzu, das edle und liebevolle Vorhaben des hohen Klerus mit entsprechendem Erfolge krönen.

— In dem Besinden Sr. Excellenz des Hrn. JMR. Baron Wohlgenuth ist leider, wie wir hören, noch keine Besserung eingetreten. Se. Excellenz der in Wien weilende bevollmächtigte kaiserliche Kommissär für die Zivilangelegenheiten in Siebenbürgen Hr. Eduard v. Bach ist auf die Nachricht von der bedenklichen Erkrankung des Hrn. Gouverneurs sogleich nach Pest herabgeeilt. (Pest. Ztg.)

— Frau, Schau, Wem! Ein mauvais sujet, das wegen seines ausgesprochenen Hanges zur Libertinage schon mehrmals im hiesigen Arbeitshaufe gastfreundliche Aufnahme gefunden, hat unlängst, aus demselben entlassen, eine neue Probe seines erfinderischen Talentes gegeben, das kommunistische System in allen möglichen Variationen durchzuführen. Er beglückte diesmal eine junge Wittve in Ofen mit seiner Bekanntschaft, und wußte sich unter der Vorpiegelung er sei ein reicher Erbe auch wirklich so in ihre Gunst zu setzen, daß sie seinen Heirathsanträgen — die Frauen sind so schwach! — halb und halb Gehör schenkte. Allein wenn Ehen im Himmel geschlossen werden, so schiden diese nicht darunter verzeichnet. Je mehr die Visiten des zärtlichen, zukünftigen Gatten zunahmen, desto mehr nahmen die werthvollen Effekten und Garderobestücke in der Behausung der Dulcinea von Ofen ab, bis endlich die Binde, mit der Gott Amor die Liebenden verblindet, von ihren Augen fiel, und sie mit Erkennen und mit Grauen wahrnahm, daß kein anderer als ihr Kavalier, der Ritter vom Arbeitshaufe es sei, der für diese Habseligkeiten eine nicht mindere Inklination wie für die Besizerin derselben empfand und solche allmählig in das Leihamt wandern ließ. Die arg Enttäuschte, risolul von der Poesie zur Prosa übergehend, brachte ihre Klage bei einem der hiesigen H. Bezirksrichter vor, und war so glücklich die meisten der von dem spekulativen Galan entwendeten Gegenstände zurückzuerhalten.

— Nach der neuesten Zählung besteht die Bibliothek des Nationalkasinos aus 2362 Werken (6506 Bände) und zwar in Beziehung auf die Sprache sind darunter: lateinische und griechische 112, ungarische 780, deutsche 951, englische 119, französische 377, italienische 13, spanische 3, slavische 3, und endlich orientalische Werke (türkische, Sanskrit und chinesische) 4 zusammen 2362. In Bezug auf die verschiedenen Fächer: Klassische und schönwissenschaftliche Werke 483, Geschichte, Archäologie, Biographien und Memoiren 476, Politik, Staatswissenschaft 240, Rechtswissenschaft 161, Physik, Medizin, Dekonomie, Geometrie und Architektur 160, Geographie, Völkerkunde, Reisen 278, Philologie, Lexika Kritik 121, Philosophie, Pädagogik 75, Encyclopädie und Bücherkunde 64, Journale 292, Miscellen 99. — Außerdem an Landkarten, Tafeln, Bildersammlungen, theils in einzelnen Stücken auf Leinwand gespannt und in Futteralen, theils aus mehreren Blättern bestehend 160. Ferner 460 Flugschriften vermischten Inhalts. Im Lesesalon befindliche, der Bibliothek noch nicht einverleibte Werke 70. Noch nicht benutzte und daher noch nicht gebundene Werke 113 (319 Bände). — Außerdem 98 Doubletten, die theils weggegeben, theils der Losonzer Bibliothek zum Geschenke gegeben wurden. Die Gesamtsumme der Bände beläuft sich also auf 7000.

— Dem in Wien anwesenden Missionär Knoblicher soll es durch seine Fertigkeit im Spiele der Harmonika gelungen sein, heidnische Dörfer in Afrika, Anfangs zur Bewunderung, dann zur Anhörung seiner Lehre und endlich zur Befehung zu lenken.

— Zu St. Lorenzen im Süden Steiermarks fand, wie die „Grz. Ztg.“ meldet, ein bedauerlicher Fall von Lynchjustiz statt. Ein 14jähriger Knabe, der im Verdachte stand, einen Mantel gestohlen zu haben, wurde vom Volke mit gebundenen Händen gerädert (?) und

ihm Tabaksstaft in ein Auge gegossen, um ihn zum Geständnis zu bringen.

Miscellen.

† In Paris fand dieser Tage ein komischer Straßen-Spektakel statt. Vor einem Friseurladen nämlich, an dessen Fenster, wie dies üblich, sehr schöne Wachsbüsten, frisiert und elegant gekleidet, zur Schau standen, erregte eine derselben die Aufmerksamkeit eines jungen Engländers, der nun mit lauter Stimme dem Wachsgebilde Eloſgen zu sagen begann. Das Publikum sammelte sich alsbald um den begeisterten Liebhaber, der endlich, durch die Umgehung der Wirklichkeit zurückgerufen, sich in den Laden drängte und den Eigenthümer im geradebrechten Französisch fragte, was er für seine Puppe haben wolle. Der Friseur verweigerte den Verkauf, darauf der junge Mann ihm plötzlich zehn Louisd'or auf den Ladentisch packte die Büste und war mit einem Satz zur Thür hinaus. Draußen empfing ihn und den nacheilenden Eigenthümer der Jubel des Publikums; der begeisterte Engländer habnte sich jedoch mit einigen Vorerstößen den Weg und gelangte glücklich bis in sein Hotel. Als nun einige Stunden später der Friseur dahin kam, um sein Eigenthum zu reklamiren, wurde er von dem Engländer zu einem förmlichen Vorkampf herausgefordert, und nur dem ernstlichen Einschreiten der Polizei gelang es, ihm seine Wachsbüste wieder zu schaffen.

Local-Begleiter.

Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthofe:

- Zum „Palatin.“ Hr. Florian Majthényi, Gutsbesitzer. Hr. Ferd. Korab, Gutsbesitzer, aus Böhmen.
- Zum „König von Ungarn.“ Hr. Mar v. Hialka, k. Schatzungs-Inspektor. — Hr. Nikol. Kontky, k. k. Kassier. — Hr. Mich. Horvath, Comitatsbeamter, von Stuhlweißenburg.
- Hr. Jgn. Lpy, Kaufmann, von Temesvár.
- Zum „Tiger.“ Hr. Wittelschöfer, Dr. v. Medizin. — Hr. Jul. Keil, Gutsbesitzer, von Troppau. — Hr. Fr. Szenegaly, Fiskal, von Gran. — Hr. B. Springer, Fabrikant, von Wien. — Hr. Job. Durta, Handelsmann, von Werschetz. — Hr. Theodor Mittelits, Kaufmann, von Groß-Beckereß.

Tags- und Erinnerungskalender.

Datum	Katholiken	Protest.	Griechen
5. März 1851.	Arscherm.	Friedrich	21. Febr. Eugen
6. „	Friedrich	Fridolin	22. „ Polskar
5. März 1849.	Die Brigade Mager bei Szolnok überfallen.		

Wiener Börsen-Course 3. März.

Metalliques	Beste Qualität.	Mittlere	Mindere
5 ⁰ / ₁₀₀ Metalliques	96 ¹ / ₂	fl. fr.	fl. fr.
4 ¹ / ₂ ⁰ / ₁₀₀ „	85	11	10
Bankaktien	1270	30	7
Loose v. 1839	122	15	6
„ 1834	203	7	5
„ 1834	124	6	5
D. Dampfsch.-Akt.	95	—	—
Nordbahn-Aktien	95	—	—
Gloggnitzer	96 ¹ / ₄	—	—
F. Esterh. 40 fl. l.	75	7	—
F. Windischgräß	21	—	—
Gr. Keglevich	9 ¹ / ₂	—	—
Waldbain-Lose	20	—	—
Hamburg 2. M.	191	—	—
Frankf. a. M. 3 M.	129 ¹ / ₄	—	—
London 3 M.	12.44	—	—
Paris 2 M.	152 ¹ / ₂	—	—
Kais. Dukaten	34 ⁰ / ₁₀₀	—	—
Russ. Imperiale	10.20	—	—
Silber	29 ⁰ / ₁₀₀	—	—

Marktpreise der Körnerfrüchte.

K. Freistadt Pest, am 4. März 1848.

Getreide	Beste Qualität.	Mittlere	Mindere
Weizen	11 30	11	10 30
Halbfrucht	—	—	—
Korn	8 30	8	7
Gerste	6 15	7	6
Hafer	—	6	5
Sirse	—	—	—
Strohlein	—	—	—
Rukurup	7 30	7	—

Lotto-Ziehung.

Wien: 35 21 57 36 2. Nächste Ziehung ist am
Gratz: 38 76 45 70 86 4. März 1851.

Wasserstand der Donau am 5. März.

2 Schub 11 Zoll 9 Linien ober Null.

National-Museum.

Montag: Antiquitäten. Schatzkammer. Statuensammlung. — Dienstag und Samstag: Bildergallerie. — Donnerstag: Naturalien. (Von 9—1 Uhr Vormittags.)

Sparkasten.

Pester Sparkasse: Ed der Universitäts- u. Kohlbaehergasse Nr. 490, 1. Stod.
Ofner Sparkasse: Fischerstadt, Hauptgasse am Donau Quai Nr. 80, 1. Stod. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen, geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. mund Sapht,

Papier-Tapeten-Anzeige

für den kommenden Pester Josephi-Markt.

N. G. Lechleitner aus Wien,

Niederlage von **Meubel-Stoffen** etc. während der Pester Märkte
am **Josephsplatz**, im **Musch'schen Hause**.

Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich den kommenden Pester Josephi-Markt zum erstenmale ein reiches Sortiment

Papier-Tapeten, in Gold, Silber, Glas, Satin,

sowie in minderen Sorten dahin bringen werde.

Meine Tapeten zeichnen sich durch Neuheit des Geschmackes durch ein ausgezeichnet schönes Colorit und durch eine vorzüglich gute Qualität im Papiere besonders aus und lassen nichts zu wünschen übrig; erwarte daher auch mit Aufträgen hierauf beehrt zu werden.

67-(6, 6)

(24)

Frische

Anbau-Samen,

(18, 0)

Kleesamen, Luzerner,	als:	Esparzette;
" steirischer;		Rübensamen;
" weißer Wiesenklees;		Wicken;
Rahgras , englisch, französisch,		Mohár;
italienisch;		Sommer-Neps;

sind gut und billig zu haben bei

J. G. Halbauer in Pest,

Schreibstube: Königsgasse im v. Majthény'schen Hause Nr. 643.
Magazin: Rumbachgasse, im eigenen Hause Nr. 628.

Auch werden Kunstblumen-Sämereien von einem berühmten Erfurter Biergärtner besorgt, und auf Verlangen Kataloge darüber ausgefolgt.

(75)

Garantie

(5, 12)

für
schnelle, sichere und gründliche Heilung
aller Formen sowohl akuter als chronischer
sypilitischer (geheimer) Krankheiten,
nach homöopathischer (sanftester) Heilmethode.
Grüne Baumgasse Nr. 301, 1. Stock.

Eine

gemischte Waaren-Handlung

und eine

Kunst = Blumen = Fabrik

zu verkaufen. Nähere Auskunft zu erfragen bei Hrn. Bajay in der großen Brückgasse, im „weißen Schiff.“

88-(1)

(74)

Carl Mayr in Pest

(3, 3)

an der Donau „zum grünen Kranz,“

dem deutschen Theater gegenüber (von wo aus die Dampfschiffe nach Altsofen fahren),

empfiehlt zum bevorstehenden Frühjahr

seine best und vollständig assortirte

Samen = und Pflanzenhandlung.

348 Sorten **Gemüse- und Gartensamen**, **76** Sorten **Oekonomie- und Kleesamenarten**, worunter die **neuesten** und interessantesten Gegenstände, **6** Sorten **echte amerikanische Tabassamen**, **70** Sorten **Gehölz**, **647** Sorten der schönstblühendsten und neuesten **Blumensamen**, worunter meine rühmlichst bekannten Erfurter Levkojen, Asters, Balsaminen, Viole, Blumenzwiebeln etc. etc.

Von **Pflanzen** werden in meinem großartigen hier bekannten, mit vielen Kosten errichteten Garten-Etablissement die **neuesten** Gegenstände kultivirt, und kann besonders schöne Camellien Azaleen, Rhododendron, Rosen, die schönsten und prächtigsten Georginen empfehlen.

Verzeichnisse werden auf Verlangen gratis erfolgt und Aufträge prompt vollzogen.